



Foto: Archiv

Forschen, lernen, wagen: Das Universum lockt

Die derzeitige Energiekrise macht den Menschen einmal mehr bewusst, dass sie abhängig sind – von knappen Ressourcen wie Erdöl, aber auch von immer subtileren Methoden, um diese aufzuspüren, zu fördern und zu verarbeiten. Gleichzeitig besteht der Zwang, Alternativen und damit neue Techniken zu entwickeln.

Der Mensch braucht die Technik, um zu überleben, seit er als Jäger und Sammler auf Nahrungssuche umherstreifte. Unsere moderne Technik begann bei behauenen Steinen, zugespitzten Hölzern und Höhlengestaltung. Je mehr der Mensch lernte und den Verstand benutzte, desto effektiver wurden Waffen, Werkzeuge und Unterkünfte. Der Übergang zu Ackerbau und Viehzucht stellte ihn vor ganz neue Herausforderungen. Die Höhle mutierte zum Haus, die Keule zum Pflug. Je besser die Hilfsmittel, desto besser Überlebenschancen und Lebensqualität.

Also haben Menschen ein ureigenes Interesse am Lernen, Tüfteln, Forschen und Perfektionieren. Dieser Instinkt regt sich bereits im zarten Baby-Alter. Denn eine Voraussetzung ist, das Bestehende erst einmal kennen zu lernen, zu verstehen, zu analysieren, damit zurechtzukommen. Alles Neue übt

eine fast magische Anziehung und Faszination aus. Es weckt die Neugier und die Kreativität, selbst wenn es nur darum geht, das Neuentdeckte in irgendeiner Weise einzusetzen oder zu präsentieren. Der eigentlich Nutzen ist das eine, der Wert fürs eigene Ego das andere. Der Stolz, etwas Besonderes zu besitzen, die Befriedigung, damit umgehen zu können, es möglicherweise sogar zu verstehen oder vielleicht gar weiterentwickeln und verbessern zu können, beinhalten einen Zweck

Die satte Gesellschaft hat schlechte Karten

in sich. Oft steht eine Entdeckung oder Erfindung vor der Erfindung oder Entdeckung ihres konkreten Nutzens. Und Erkenntnisse lassen sich mitteilen. Der Forscherdrang hat eine egoistische und eine soziale Note: Ich tue etwas für mich und für andere, weil mein Instinkt, Intellekt, meine Neugier, mein Ego, Gemeinsinn und nicht zuletzt mein Konkurrenzdenken mich anspornen. Selbst die Gefahren, die von neuen Techniken ausgehen, vermögen dies nicht zu bremsen.

Kalkuliertes Risiko, Leichtsinns bis zur kriminellen Verantwortungslosigkeit sind beständige Begleiter des Fortschritts. Der größte Feind des Fortschritts ist die Übersättigung. Eine Wohlstandsgesellschaft, die sich selbst genügt, ihre Kreativität verliert, hat schlechte Karten. Stagnation bedeutet Rückschritt oder gar Niedergang. Menschen brauchen Visionen und müssen trotz instinktiven Sicherheitsdenkens immer wieder den Aufbruch wagen. Die Mondlandung war das Fanal, sich einer neuen Herausforderung ungeheuren Ausmaßes zu stellen. Im Zeitalter der Globalität beginnen wir universell zu denken. Kaum etwas fasziniert mehr als die Bilder aus immer entlegeneren Winkeln des Alls, die uns Sonden und Supertelekope übermitteln. Wie einst die Europäer nach Amerika, werden die Menschen ins All aufbrechen und vielleicht so ihr Überleben sichern. Irgendwer wird schon den von der heutigen Wissenschaft gesteckten Grenzen ein Schnippchen schlagen. Andere werden die passende Technik liefern und die Menschen ihrer uralten Hoffnung vielleicht ein Stück näher bringen, ihre Stellung im Universum zu ergründen.

Alexander Werner